

„Das Mannheimer Wunderwerk“ – die Steinmeyer-Orgel von 1911 in der Christuskirche Mannheim



Mannheim, Christuskirche. Inneres mit der Steinmeyer-Orgel von 1911.

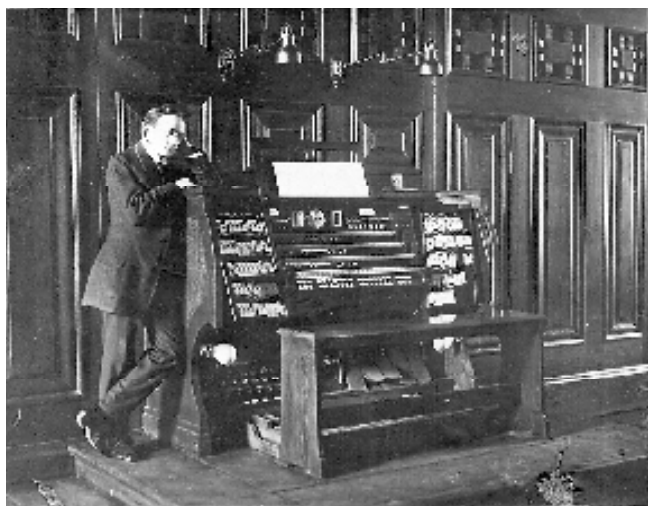
[...] der hervorragende Meister Steinmeyer disponierte in seinem Mannheimer Wunderwerk – Christuskirche – u. a. eine köstliche, silberne, spinnwebenfeine Cymbel [...]¹ So charakterisierte der Leipziger Komponist Sigfrid Karg-Elert im Jahre 1920 eine Orgel, die er bestens gekannt haben muss, denn neben detailgetreuen Beschreibungen verschiedener Mixturen führte er auch die gesamte Disposition als beispielhaft für den deutschen Orgeltyp an, wie er ihn als ideal ansah. Bereits im Jahre 1911 hatte er eine Komposition »Impression« veröffentlicht und mit der Widmung „Herrn Arno Landmann (Mannheim) zu eigen“ versehen.² Das ist insofern erstaunlich, weil Kirche und Orgel am 1. Oktober 1911 eingeweiht wurden, Arno Landmann erst zum letzten Quartal des Jahres seinen Dienst antrat und Karg-Elert mit dieser Widmung folglich sehr zeitnah auf diese

¹ Sigfrid Karg-Elert, *Orgel und Harmonium*. In: *Musiktaschenbuch*. Leipzig, Steingraber [1920].

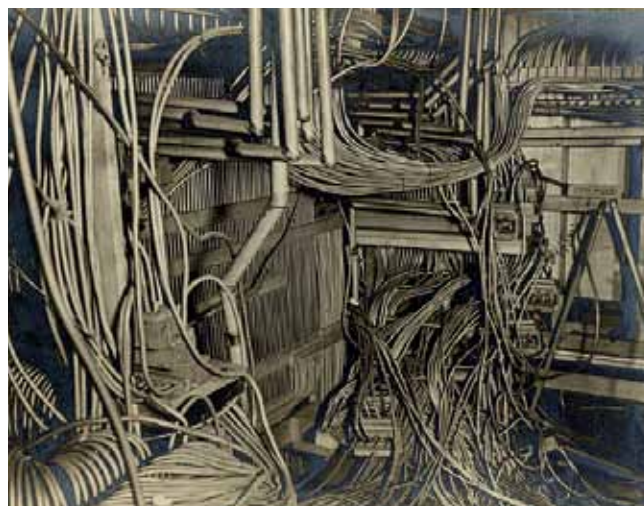
² S. Karg-Elert, *10 Charakteristische Tonstücke* op. 86. Leipzig, Leuckart 1911.

Berufung reagierte. Der Titel „Impression“ trifft genau den Charakter des neuen Instruments, das damals außerordentlich fortschrittlich, ja zukunftsweisend disponiert wurde.

Die ersten Planungen für den Bau dieser Orgel gehen zurück auf das Jahr 1909. Hermann Meinhard Poppen wurde als badischer Orgelbaukommissär mit der Ausschreibung für den Orgelneubau beauftragt. Die Ausschreibung ging an die Firmen Sauer (Frankfurt/Oder), Schlag & Söhne (Schweidnitz) und Steinmeyer & Co. (Oettingen). Ursprünglich war eine dreimanualige pneumatische Orgel mit 59 Registern für 30 000 Mark geplant. Der Auftrag wurde im Jahr 1910 an die Firma Steinmeyer erteilt und umfasste 62 Register für 34 150 Mark. Die Disposition stammte maßgeblich von Poppen, der Prospektentwurf mit einem Gehäuse aus Eichenholz und stummen Prospekt Pfeifen aus bronziertem Zink von C. Albieken (Ettlingen). Ein Fernwerk mit 16 Registern und elektrischer Traktur als viertes Manual der Hauptorgel wurde erst einige Monate später zusätzlich in Auftrag gegeben, was durch eine Spende der mäzenatisch sehr aktiven Fabrikantenfa-



Mannheim, Christuskirche. Arno Landmann am originalen Spieltisch, Aufnahme wahrscheinlich 1911.



Mannheim, Christuskirche. Die originale Pneumatik (Ausschnitt), Zustand bis 1939.

milie Lanz (Traktorenbau) möglich war. Es wurden über 50 m lange Elektrokabel bis ins Dachgeschoss der Kirche verlegt, um diese Orgel vom Spieltisch aus spielbar zu machen. Zwei hintereinander angebrachte Schwelljalousien lassen ihren Klang bis ins Unhörbare verschwinden. Bis zur Fertigstellung wurde die Registerzahl der Orgel immer größer und umfasste schließlich 92 Register. Die Kosten stiegen dadurch auf 49 575 Mark.

Zum Grundbestand einer deutschen romantischen Orgel mit vielen charakteristischen Grundstimmen und einer dynamischen Hierarchie der Manuale von *ff* bis *mf* (je höher das Manual gelegen war, desto leiser war die Klangwirkung) traten in Mannheim neue Registergruppen hinzu, die den bisherigen deutschen Orgeltyp revolutionierten und in ihrer Synthese aus barocken, französisch-romantischen und modernen Klangvorstellungen neue, geradezu impressionistische Klangwirkungen zuließen. Auf allen Manualen befinden sich Mixturen, die für diese Zeit ungewöhnlich hoch disponiert sind. Die vierfache Cymbel des Hauptwerks beginnt auf C mit $\frac{2}{3}' - \frac{1}{2}' - \frac{1}{3}' - \frac{1}{4}'$. Dazu treten Aliquotregister, beispielsweise Quinte $1\frac{1}{3}'$ oder Septime $1\frac{1}{7}'$, wie sie aus dem späteren neobarocken Orgelbau bekannt sind, und französische Zungenregister im Schwellwerk, die dieses zu einem kräftigen, sinfonischen Werk erheben.

Die Anregungen für diese Neuerungen bekam Poppen durch seinen Kontakt mit den Protagonisten der elsässischen Orgelreform um Albert Schweitzer. Insbesondere ist hier Emile Rupp in Straßburg zu nennen, mit dem Poppen über die Planung der Orgel einen regen Briefverkehr führte.³ Rupp, seines Zeichens „kaiserlicher Musikdirector, Orgelvirtuose und Organist der ev. Garnisonskirche, Orgelbau-theoretiker und Musikschriftsteller“, schrieb im April 1910 an Poppen einen Brief, in dem er dessen Dispositionsentwurf verbesserte: *Die Disposition ist an sich wunderschön*

und von neudeutsch-orchesterlicher Biagsamkeit, allein ich vermisse noch etwas die Betonung des Schwellwerks als durchgreifendes Additions-Clavier. Wir können uns hier kein Schwellclavier III ohne Zungen 16' 8' 4' denken und verzichten viel lieber auf eine 16' Zungenstimme im I. Clavier (Hauptwerk). Überhaupt habe ich die Theorie, das Hauptwerk möglichst von allem die Klarheit der Polyphonie beschwerenden Ballast zu befreien und diese Elemente auf einem 4. (Solo)clavier zu vereinigen. Rupp schlägt für das vierte Manual Aliquote auf 16'-Basis vor, darunter auch eine Septime $2\frac{2}{7}'$ und für das Pedal entsprechend auf der 32'-Basis eine Septime $4\frac{1}{7}'$. Weiter versucht er den jungen Hermann Poppen davon zu überzeugen, dass auf jedem Manual ein gedecktes 16'-Register vorhanden sein müsse, rät von Hochdruck-Prinzipalen ab, weil sie die Klarheit der Polyphonie störten, und plädiert für eine Cymbel zusätzlich zur Mixtur im Hauptwerk. *Im Übrigen halte ich den Reichtum an 4' Stimmen für einen großen Vorzug Ihrer Disposition; gerade in diesem Punkt hat der deutsche Orgelbau lange Jahre schwer gesündigt.*⁴ Schließlich lobte er am 7. 6. 1910 dann den verbesserten Entwurf: [...] *freut es mich sehr, dass das Instrument nun in so idealer Weise dem elsässischen Verschmelzungs-Standpunkt Rechnung tragen soll, was allein Ihrer Initiative zuzuschreiben sein wird* [...] ⁵

Dennoch hatte Poppen durchaus eigene Vorstellungen. Interessant ist, dass er trotz der Offenheit für die dem Barock nachempfundenen Register keineswegs dem Ideal einer spätromantischen Orgel abgeschworen hatte, wie ein Schreiben an Albert Steinmeyer vom 17. 3. 1911 zeigt: *Und dann namentlich die Zungen!! So weich und edel als irgend möglich. Nichts plärrendes, „Schnarrwerk“artiges!! [...] Das ganze Werk muß ein Bad des Wohlklangs werden auch für orchester-verwöhnte Ohren! Und Her[r] Rupp muß hier Respekt kriegen können vor den Orchester-Wirkungen einer*

³ Gerhard D. Wagner, Die Steinmeyer-Orgel der Christuskirche Mannheim. In: *Ars Organi* 32, 1984, S. 173–185. < Hier das folgende Zitat.

⁴ Ebenda, Brief vom 3. 5. 1910.

⁵ Ebenda. Wiederholt wird in den Dokumenten auch der Heidelberger Universitätsmusikdirektor Philipp Wolfrum als Berater für diesen Neubau genannt, aber sein Anteil oder Einfluss bleibt im Dunkeln.

*Orgel, die er einstweilen noch für ‚Effekthascherei‘ erklärt. So ein Spieß!*⁶ Eine Ansicht, die auch der bereits zitierte Sigfrid Karg-Elert teilte: *Die idealste Vollkommenheit in der Ausprägung der Rohrwerke zeigt fraglos die französische und englische Orgel, die sich stark dem Orchesterklang nähert [...] Auf dem Umweg über Frankreich und England (Willis) gewann nun das kultivierte Rohrwerk auch in der modernen deutschen Orgel [...] immer mehr und mehr Raum, nachdem zuvor lange Zeit die derbe, grelle Trompete und die rohe grunzende Posaune die einzigen schreienden Überreste der glanzvollen Rohrwerksfamilie bildeten.*⁷

Kirche und Orgel wurden am 1. Oktober 1911 im Beisein des Großherzogs von Baden, der auch das Kirchenoberhaupt der evangelischen Landeskirche war, eingeweiht. Arno Landmann spielte als Nachspiel des Gottesdienstes die Toccata F-Dur von Johann Sebastian Bach. Am 8. Oktober folgte dann ein Kirchenkonzert mit Chor- und Orgelmusik, in dem Landmann die Orgel mit Werken von Bach, Liszt, Franck und Guilmant der Öffentlichkeit präsentierte. Eine lokale Zeitung berichtete darüber: *Das geräumige Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt, ein wohltuender Kontrast zu so manchen Konzerten, die mühsam mit Freibilletbesuchern gefüllt werden. Die Neigung der breiten Masse strebt, soweit seriöse Musik für sie überhaupt in Betracht kommt, der geistlichen Musik zu. Die spricht zu ihrem Gemüte am eindringlichsten und nachhaltigsten.*⁸ Am 3. Dezember spielte Landmann das „Erste Orgelkonzert“ mit Max Regers »Halleluja! Gott zu loben, bleibe meine Seelenfreud« und César Francks »Grande Pièce Symphonique«. Hier vermerkte die Presse allerdings bei *leider nur sehr mäßigem Besuche.*⁹ Insgesamt gab er während seiner Dienstzeit bis zum Jahre 1942 nicht weniger als 334 Konzerte.

Zur Einweihung ihres opus 1100 ließ die „Kgl. Bayer. Hof-Organ- und Harmoniumfabrik Firma G. F. Steinmeyer & Co., Oettingen (Bayern)“ einen achtseitigen Prospekt drucken, der u. a. ein Foto des ersten Spieltischs, die genaue Beschreibung der Orgel mit Disposition, Winddruck, Mixturenzusammensetzung und Hilfszügen sowie das ausführliche Gutachten Poppens enthält. Auffällig am Spieltisch sind neben der Walzenrolle fünf Schwelltritte sowie zahlreiche Pistons als Hilfszüge. Poppen nennt 92 Register und 7869 sprechende Pfeifen und bezeichnet die Orgel als *das größte Werk in Baden* und *das umfangreichste in Süddeutschland*. Außerdem erschienen in Fachzeitschriften Berichte über den Orgelneubau.¹⁰ Nicht unerwartet lobt Emil Rupp den Neubau und weist darauf hin, dass die *vom Elsaß ausgehenden*



Mannheim, Christuskirche. Schnappschuss von den Orgelarbeiten im Jahre 1939.

Orgelbau-Reformideen durch die Verschmelzung mit der orchestralen *reindeutschen* Schule hier ihre Lebensfähigkeit unter Beweis stellen. Auch lobt er im Gegensatz zu späteren Autoren¹¹ *eine vorzügliche Akustik*, die u. a. *der Verwendung von Korkholz für die kassettierte Kuppel zuzuschreiben ist. Ich habe noch keine moderne Zentralkirche angetroffen, welche so frei von störenden Nachhallerscheinungen wäre. Obwohl der Gesamtklang der Orgel machtvoll und frisch wirkt, bemerkt man dennoch keine schrille Obertönigkeit, wie sie bisher bei Verwendung zahlreicher Aliquote und Repetitionsmixturen [...] zu verzeichnen war.*¹² Arno Landmann lobt ebenfalls die Register der hohen Fußtonlagen: *Es ist empfehlenswert, bei der Disposition größerer Orgeln außer zarten Grundstimmen auch diskret intonierte gemischte Stimmen zu berücksichtigen.*¹³ Dies erinnert deutlich an die impressionistischen Klangvorstellungen Karg-Elerts: *Verwendbar sind die 2-füssigen Register auf Sw. und Ch. nur dann zu coloristischen Hellretouchierungen, wenn sie sehr still intoniert sind, in welchem Falle sie dann ihren primären Charakter verlieren und lediglich das Timbre der 8' Register metaphonieren.*¹⁴

Landmann erwähnt als weitere Besonderheiten die Flötenstimmen, denen er *eine große Innigkeit im Klang* bescheinigt, die 12 Oktavkoppeln, das Fernwerk mit 13

⁶ Ebenda.

⁷ S. Karg-Elert (wie Anm. 1), S. 284.

⁸ Ebenda.

⁹ Zeitungsausschnitt aus dem Nachlass Arno Landmann, o. O. und J.

¹⁰ J. F. Emil [sic] Rupp, Die neue Orgel der evangel. Christuskirche in Mannheim. In: Zeitschrift für Instrumentenbau 32, 1912, S. 196 ff. < Arno Landmann, Die neue Orgel der Christuskirche in Mannheim. In: Urania 68, 1911, S. 73 f. < A. Landmann, Die neue Orgel in der Christuskirche in Mannheim. In: Die Orgel, Bremen 12, 1912, S. 13–15. < A. Landmann, Die neue Orgel der Christuskirche in Mannheim. In: Deutsche Instrumentenbau-Zeitung 13, 1911/12, S. 115 f.

¹¹ Hans Hulverscheidt, Internationale Orgeltagung der GdO in Schwetzingen (1976). In: Ars Organi, 24, 1976, H. 51, S. 32. < Vgl. auch Hermann J. Busch, Die Steinmeyer-Organ (1911) der Christuskirche Mannheim. In: Ars Organi 24, 1976, H. 50, S. 2379–2383.

¹² Rupp, Die neue Orgel (wie Anm. 10), S. 197.

¹³ Landmann, Die neue Orgel usw., Bremen, S. 13.

¹⁴ S. Karg-Elert, Partita in E op. 100. London, Novello 1928. < metaphonieren (gr.) – unter oder vor anderen sprechen, hier etwa im Sinne von: beeinflussen. (Red.)



Mannheim, Christuskirche. Arno Landmann am Spieltisch einer ungenannten großen Orgel, Aufnahme undatiert.

Manual- und 3 eigene[n] Pedalstimmen sowie zwei Jalousiekästen, durch die es eine Schwellfähigkeit besitzt, die überraschend wirkt und die Vox Humana, eine der schönsten Stimmen der Orgel.¹⁵ Im Gegensatz zu späteren Äußerungen erwähnt er die präzise pneumatische Traktur, die gerade für staccato-Spiel geeignet sei, und die Möglichkeit des Zusammenspiels mit dem elektrischen Fernwerk, weshalb er sich noch den Einbau einer Koppel III z IV wünscht; vermutlich meinte er IV zu III, was aber wegen der unterschiedlichen Technik nicht möglich gewesen wäre.

Bereits ein halbes Jahr nach der Einweihung, im Frühjahr 1912, wurden erste bauliche Änderungen an der Orgel vorgenommen. Der Schwellkasten um die drei Hochdruckregister des ersten Manuals (Tuba mirabilis, Clarine und Jubalflöte) wurde entfernt. Der Grund dafür ist nicht überliefert, vermutlich nahmen die Schwellklappen den Registern zu viel Kraft. Im Jahr 1915 wird das Pedalregister Kontrabaß 16' durch einen Streichbaß 16' ersetzt, 1920 erfolgt der Einbau eines elektropneumatischen Schwellapparats für die Fernwerkjalousien, 1925 erhält die Tuba mirabilis 8' neue Pfeifen, 1928 wird im I. Manual eine Superoktavkoppel eingebaut, allerdings ohne Ausbau der oberen Oktave wie in den anderen Manualen. Weiterhin wird eine Transmission des Großprinzipal 16' aus dem I. Manual als Kontrabaß 16' ins Pedal (c¹–f¹ eigene Pfeifen) angelegt. 1930 erfolgt eine erste Ausreinigung und 1934 der Einbau der Transmissionen Fagott 16' und 8' im Pedal aus dem Register Fagott 16' des III. Manuals.

Landmann erinnerte sich später noch an weitere Umbauten, ohne einen genauen Zeitpunkt zu nennen:

Einem Wunsch aus Hörerkreisen entsprechend liessen wir nach einigen Jahren im Speicher einen Schallkanal bauen, der den Klang des Fernwerks über einen Umweg in die Mitte der Kuppel leiten sollte. Durch den Umweg wurde aber der Klang zu schwach. Ich liess daher den Schallkanal abbauen und den Klang wieder direkt (vom Speicher über der Mittelempore durch 3 Rosetten) in den Kirchenraum kommen. [...] Die zu eng beieinander stehenden, stummen Prospektpfeifen der Orgelfront liess ich später auseinanderrücken.¹⁶

Am 6. Dezember 1936 berichtet Arno Landmann in einem Brief an den Evangelischen Kirchengemeinderat über die Schwierigkeiten, mit Orchesterinstrumenten zusammen zu musizieren. Die tiefe Stimmung der Orgel über ein Viertel unter normal! bringt es mit sich, dass sich Streichinstrumente während der Aufführung verstimmen und Bläser immer zu hoch spielen. *Musikalische Hörer verliessen bei der „Johannes-Passion“ aus diesem Grund während der Aufführung die Kirche!* Auch forderte er einen Umbau der Orgel auf elektropneumatische Traktur und begründete dies mit einer Fülle von Argumenten. Der Spieler würde vom Klang des 1. Manuals fast betäubt, ebenso von den vorne stehenden Pedalstimmen. *37 Register blieben unbenutzt liegen [...] [es] spielte sich so das klangliche Geschehen auf nur 2 Manualen – dem 2. und 3. Manual – ab! [...] Das Fernwerk klang am Spieltisch um vieles schwächer [...], vom Gesang der Gemeinde war [...] fast nichts zu hören [...]. Mitwirkende Solisten mussten aus einer Entfernung von sieben Metern begleitet werden. Eine unmittelbare Verständigung war nicht möglich. Eine absolute Klarheit des Spiels bei polyphoner Musik war am alten Spieltisch nicht durchführbar, da [...] Pfeifenreihen in der Nähe früher ansprechen als Pfeifen in der Ferne.* Reparaturarbeiten an der Pneumatik seien schwierig, die Zahl der Spielhilfen beschränkt. *Der Gedanke, dass das klanglich so reich ausgestattete Orgelwerk nicht voll ausgenutzt werden sollte, ließ mir keine Ruhe.¹⁷* Außerdem wurden zu dieser Zeit auch die großen Orgeln der unmittelbaren Umgebung (Konzertsaal der IG-Farben in Ludwigshafen, Hochschule für Musik, die Orgeln des Konzerthauses Rosengarten) elektrifiziert.

Landmann versuchte in einer Art frühen ‚Fundraisings‘ selbst, Geld für diesen Umbau aufzutreiben. *Gelegentlich eines Orgelgastspiels in Aachen erzählte mir der dortige Kollege, er habe für den zeitgemäßen Umbau seiner Orgel Stiftungen zusammengebracht. Sogar Reichsminister Goebbels habe 2000 Mark für die Orgel der Christuskirche (in Aachen) beigesteuert. Jetzt war meine Geduld am Ende. [...] Ich warf mich in feierliches „Schwarz“ und trug die Sache meinen Freunden vor. [...] Manche hörten nicht gut zu und wurden immer schwerhöriger, je deutlicher ich*

¹⁵ Landmann, Die neue Orgel usw., Bremen, S. 14

¹⁶ Arno Landmann, Zur Information: Bach-Chor betr., Typoskript o. O., o. J. [nach 1945]

¹⁷ Arno Landmann, Vom elektrischen Umbau der Orgel der Christuskirche. In: Evangelischer Jahrbuch für Groß-Mannheim 1940, S. 42–45

die Sache demonstrierte.¹⁸ Doch schließlich setzten sich die kunstsinnigen Gattinnen aus den wohlhabenden Kreisen durch. Insgesamt kamen auf diese Weise 4350 Mark zusammen. Am 14. Dezember 1938 genehmigt die Finanzabteilung des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe einen Kostenplan über 10630 RM, der einen gravierenden Eingriff in die Steinmeyer-Orgel darstellt: die Einrichtung einer elektrischen Traktur mit freistehendem Spieltisch sowie die Höherstimmung der Orgel, *und zwar das Normal-a auf 880 Schwingungen*. Am 28. Januar 1939 informiert Landmann den verehrl. Sprengelrat der Christuskirche, dass der Umbau nach Ostern beginnen wird und nach 3–4 Wochen abgeschlossen sein soll.

Die elektropneumatische Traktur machte es möglich, die Register des Fernwerks nun an die der Hauptorgel zu koppeln und klanglich zu kombinieren. Arno Landmann, der in einem Konzert am 8. Juli 1939 die überarbeitete Orgel erstmalig vorführte, preist dies als *ganz außergewöhnlich feierliche Wirkung*. Im neuen elektrischen Spieltisch konnten vier freie Kombinationen als Registrierhilfe eingerichtet werden. An die Stelle des alten Spieltischs im Gehäuse wurde das Register Choralbass 4' aus dem Pedal gesetzt. Auf den frei gewordenen Pfeifenstock wurde ein neues Register Blockflöte 2' gestellt. Außerdem wurde ein neuer Schwellapparat für das Fernwerk eingebaut. Die Celesta, die im Fernwerk zu leise klang und daher kaum genutzt wurde, wurde in das Hauptwerk versetzt. Neu dazu kam ein *melodisches Glockenspiel*¹⁹, ein Zimbelstern mit sechs Glocken in C-Dur. Insgesamt wies die Orgel nun 97 Register auf vier Manualen auf.

Aus ungeklärten Gründen wurde die Orgel von 435 Hz auf 448,5 Hz statt auf die gewünschten 440 Hz (Kammerton a¹) gestimmt, was sich in der Praxis als Problem bemerkbar machte. Dieser Zustand wurde wiederholt dokumentiert und existierte bis ins Jahr 2000.²⁰

Glücklicherweise blieb die Christuskirche im Zweiten Weltkrieg von Bombenschäden weitgehend verschont. Trotzdem waren an der Orgel einige Schäden zu vermelden. *Durch die Explosion einer unter dem Orgelfenster krepiereten Bombe wurden ganze Pflastersteine, Mörtel und Sand von der Westseite her in die Orgel geworfen, auch von der Decke fiel durch die Erschütterungen Sand in die Pfeifen, so dass eine Ausreinigung der Orgel nicht zu umgehen ist*, so beschreibt der damalige Organist Dr. Oskar Deffner am 10. 8. 1947 in einem Brief an die Firma Steinmeyer die Folgen. Steinmeyer seinerseits bestätigte dies am 31. 3. 1948: *Es müssen praktisch alle Pfeifen heraus [...], von Splintern*

durchlöcherter Pfeifen [...] stehen im 1. Stock des Maschinenhauses. Laut seiner Schätzung benötigen zwei Mann zur Reparatur der Schwellkasten allein mindestens 14 Tage bis drei Wochen.

1952 wurde eine zweite komplette Ausreinigung der Orgel vorgenommen, dabei wurden zwei Magazinbälge für das II. und III. Manual eingebaut. An der Disposition wurden einige Änderungen vorgenommen. Entfernt wurden die Register Quintflöte 5¹/₃' und Viola da Gamba 8' im I. Manual, statt dessen wurden ein Nachthorn 2' und eine Koppelflöte 8' eingebaut. Im II. Manual wurden die Register Unda maris 8', Doppelgedeckt 8', Dulziana 8' und Klarinette 8' ausgebaut, wofür eine Schweizerpfeife 2', eine Quintade 8', ein Krummhorn 8' und ein Scharff 4f. 1¹/₃' eingefügt wurden. Außerdem wurde der Schwellkasten des II. Manuals entfernt. Im III. Manual wurden die Register Dolce 4', Flageolet 2' und Piccolo 1' durch die Register Querpfeife 4', Flachflöte 2' und Sifflöte 1' ersetzt.

Das gesamte Pfeifenwerk der Orgel wurde 1963 nachintoniert, außerdem wurde in diesem Jahr die Windlade repariert. Kantor Heinz Markus Götttsche machte am 1. April 1963 eine offensichtlich vom Tagesdatum inspirierte scherzhafte Eingabe an die Kirchenverwaltung, in der er vorschlug, die Entlüftungsrohre durch Einbau von Labien zu den Tönen Kontra-Bes und Kontra-Hisis umzubauen. Außerdem empfahl er die Koppelung der kleinen Barockorgel auf der Seitenempore mit der Hauptorgel durch eine sogenanntes ‚Nylon-System‘ vorzunehmen. Die dünnen Nylon-Fäden könnten quer durch die Kirche geführt werden, aber auch über die Sakristei zu einem weiteren Spieltisch, *der vom Pfarrer beim Versagen des Organisten von der Sakristei aus bedient werden könnte*. Die zur Luftbefeuchtung aufgestellten Wasserbehälter empfahl er mit Goldfischen zu bestücken. *Schon Michael Praetorius rühmt (Syntagma Musicum, Band XXV, Seite 331 ff.) den günstigen Einfluß von Goldfischen auf den Orgelklang. Der Klang würde in eigenartiger Weise gewissermaßen übergoldet*. Trotz dieser humorvollen Vorschläge war die Wertschätzung der Orgel auf einem Tiefpunkt angelangt. Götttsche selbst hatte u. a. die Idee, die Orgelempore zu einer Werktagskirche mit einem kleinen Instrument umzugestalten und eine neue, große Orgel an anderer Stelle aufzustellen. Schon kurz nach seinem Dienstantritt ließ er sich offensichtlich von einem befreundeten Orgelbauer ein inoffizielles Angebot machen, er schreibt am 11. 9. 1960: *Lieber Klaus, Vielen Dank für das Angebot. Die Preise sind sehr gut anzunehmen. Nun muss ich eine Serie von lichten Augenblicken abpassen bei einer Serie von maßgeblichen Persönlichkeiten, eine schwierige Sache, wenn in der Christuskirche eine intakte 96-stimmige Orgel daneben steht.*

In den folgenden Jahren kam es zunehmend zu technischen Störungen, so dass weitere Ausbesserungen nötig wurden. Der Spieltisch wurde 1969 nochmals instandgesetzt. 1984 kam es zu einer umfangreichen Renovierung der Orgel. Insbesondere wurden die Windladen instandgesetzt und die Taschenventile erneuert, außerdem wurde ein neuer Spieltisch angeschafft, der dritte für diese Orgel. Er erhielt

¹⁸ Landmann war Mitglied des Mannheimer Herrenclubs „Räuberhöhle“, auf die er hier vermutlich anspielt.

¹⁹ Vervielfältigte, typographische Einladung: „An meine Freunde!“ Mannheim, Datum des Poststempels.

²⁰ Z. B. notierte ein anonymier Orgelbauer auf der Umschlag-Rückseite eines Exemplars der »Kleinen geistlichen Konzerte« von Heinrich Schütz: „448,5 Hz = 897 20 Grad Stimmung Große Orgel Christuskirche Samstag 3. 6. 68.“ Ohne größere Eingriffe konnte die Orgel im Jahre 2000 auf 445 Hz bei 18° C. gestimmt werden.



Mannheim, Christuskirche. Orgelanlage (Ausschnitt), im Hintergrund der Spieltisch von 1939.

eine elektronische Setzeranlage mit 32 Speicherplätzen. Das Gehäuse wurde ausgebessert und die Orgel klanglich überarbeitet. Die Zungenstimmen wurden restauriert, der vorübergehend ausgebaute Schwellkasten des II. Manuals wieder eingebaut und der Zimbelstern repariert. Insgesamt wurde die durch die Umbauten in den Jahren zuvor veränderte Orgel wieder näher an das Original angepasst und die seit 1911 veränderten Pfeifen entsprechend umintoniert. Einige Register wie die Viola da Gamba 8', die Quintflöte 5 $\frac{1}{3}$ ', die Unda maris 8', das Doppelgedeckt 8' und die Klarinette 8' wurden wiederhergestellt. Letztere wurde allerdings aufschlagend gebaut, so dass sie im Klang eher einem Dulzian ähnelte. Der Dulzian 16' im dritten Manual wurde wieder als Fagott 16' intoniert. Weiterhin wurden zwei Stoßbälge, die teilweise bereits vorhanden waren, eingebaut.

Die nächste größere Renovierung wurde im Jahr 1995 durch die Firma E. F. Walcker & Cie. vorgenommen. Dabei wurde das Fernwerk überholt, der stillgelegte Tremulant der Vox humana wieder aktiviert, in den Subkoppeln 16' und 8' die Pfeifen der untersten Oktave wieder angeschlossen und der Winddruck im Fernwerk von 110 auf 126 mm WS herabgesetzt, wodurch die Traktur schneller und präziser

arbeitete. Auch an der Hauptorgel wurde der Winddruck erhöht und die Veränderungen der fünfziger und sechziger Jahre rückgängig gemacht: im I. Manual von 100 auf 120 mm WS, im II. Manual von 103 auf 125 mm WS, im Pedal, Motorbalg und Hochdruckwerk von 125 auf 140 mm WS. Im III. Manual blieb der Winddruck unverändert bei 110 mm WS. Auch der Winddruck der Pneumatik und für die Schweller konnte mit 180 mm WS beibehalten werden. Außerdem wurden das II. Manual, die Pedalungen und die Unda maris neu intoniert, wobei letztere wieder unterschwebend eingestimmt wurde. Im III. Manual wurde ein Glockenspiel aus 19 Glöckchen eingebaut.

Im Jahr 2000 wurde die Stimmtonhöhe der Orgel durch die Firma Lenter auf $a^1 = 445$ Hz herabgesetzt. Ein Jahr später wurde eine erste, mit einem Microcontroller gesteuerte Setzeranlage mit 640 Kombinationen eingebaut, die von Markus Ridinger konzipiert und angefertigt wurde. 2002 baute die Firma Lenter eine teils historische, teils rekonstruierte durchschlagende Klarinette und ein historisches Dolce 4' ein, bevor sie im folgenden Jahr die neue Celesta im Fernwerk mit eigenem Motor und eigener Schwellvorrichtung anbrachte.

1911 hatte man eigentlich ein Glockenspiel für das Fernwerk bei der Firma Schiedmayer in Stuttgart bestellt, was aber wegen verspäteter Lieferung erst am 28.11.1911 abgenommen wurde. Dabei stellte sich heraus, dass aus Versehen eine Celesta geliefert worden war. Diese wurde zwischen den beiden Jalousien des Fernwerks aufgestellt und war nach dem System Mustel als Kunstharmonium-Celesta gebaut. Poppen hielt dieses Register für eine *wesentliche, interessante und wahrscheinlich auch im Orgelbau bisher einzigartige Bereicherung*, mit dem sich eine Menge *eigenartiger und wohl auch verblüffender Wirkungen erzielen ließ*. Ein Zuhörer beschrieb die Wirkung am 12.10.1911 in einem Brief an Albert Steinmeyer, der das Glockenspiel selbst etwas zu mager fand: *Die Celesta hat sich im Konzert glänzend bewährt und hat allgemein großes Aufsehen erregt. Es braucht daran nicht das mindeste geändert zu werden*. Auf Dauer gefiel sie dann wohl doch nicht. Arno Landmann hielt sie für wertlos, weil sie zu weit weg stand und wohl doch zu leise war. Außerdem verändert sich durch die besonders hohen Temperaturschwankungen im Fernwerk die Stimmtonhöhe der Labialpfeifen im Laufe des Jahres so sehr, dass sich die Celesta, die davon nicht beeinflusst wird, nicht immer mit diesen kombinieren lässt. 1939 wurde die Celesta ins Hauptwerk eingebaut, was im Nachhinein auch Rätsel aufgibt, denn die enorme Höherstimmung der Orgel um 13,5 Hz lässt sich mit Klangplatten eigentlich nicht machen. Zu unbekannter Zeit wurde die Celesta entfernt, wahrscheinlich schon bei der Reparatur der Kriegsschäden. In einem Brief an das Landesdenkmalamt aus dem Jahre 1974 findet sich der Hinweis: *Die Celesta ist ausgebaut*. Im Jahre 2002 konnte eine historische Celesta der Firma Daegen (Chicago) erworben werden, die von der Orgelbaufirma Laukhuff restauriert wurde. Markus Lenter konstruierte dafür einen neuen pneumatischen Spielapparat. Dieses Register ist aber um ein mehrfaches größer als sein Vorgänger, so dass ein eigenes Gehäuse mit Schwelljalousie und Motor über den Schallkanal des Fernwerks gehängt werden musste. Von dieser Position aus klingt das Instrument in der typischen Klangfarbe der Celesta, jetzt aber sehr viel klarer als die ursprüngliche Celesta und mit mehr Klangvolumen, so dass es jetzt als Soloregister unabhängig von der Jahreszeit und damit der Stimmtonhöhe der Fernwerksregister einsetzbar ist. Im Jahre 2003 wurde das ca. 1930 hergestellte Register eingeweiht.

Im gleichen Jahr 2003 wurde der dritte Spieltisch verändert, wobei eine Walzenrolle und getrennte Schwelltritte für die beiden Fernwerksjalousien eingebaut wurden. Die Setzeranlage wurde erweitert; seitdem stehen 3 200 Kombinationen für fünf Benutzer zur Verfügung. Hinzu kamen neue Funktionen wie Registerfessel, Korrektur zum Wiederherstellen gelöschter Registrierungen und eine Funktion zum nachträglichen Einfügen von Kombinationen durch Verschieben von Kombinationsblöcken. Im Jahr 2004 wurden die Bälge im Fernwerk erneuert und 2010 ein zusätzlicher Motor installiert, weil der Originalmotor bei früheren Renovierungen in unzureichender Größe ersetzt worden war. Die Montage war nicht unproblematisch, denn wie beim Motor der Hauptorgel waren die originalen Motoren eingebaut worden, bevor alle Wände zugemauert waren.

Im Jahr ihres 100. Geburtstages erklingt die Steinmeyer-Orgel der Christuskirche wieder nahezu so, wie sie zwischen 1911 und 1939 geklungen haben dürfte. In drei Punkten gibt es allerdings nach wie vor Anlass zur Diskussion: Die Gestalt des modernen Spieltisches passt nicht zu dem einheitlichen Stil von Kirche und Instrument, die Stimmtonhöhe ist, bezogen auf den Kammerton a¹, um 5 Hz höher als heute normal, und die elektropneumatische Traktur hat ein anderes Spielverhalten als die pneumatische. Insofern dürfte die Geschichte dieses Instruments noch nicht zu Ende geschrieben sein.

CD-AUFNAHMEN

Hermann Schäffer, *Brahms Orgelwerke*. Motette 1984 ◊ Arvid Gast, *Reger Orgelwerke*. Motette 1991 ◊ Johannes Matthias Michel, *Colors of Pipe Organ Jazz*. Ambiente 2007 ◊ Johannes Matthias Michel, *Das Mannheimer Wunderwerk, Reger; Karg-Elert, Landmann*. Ambiente 2011.

Für Rechercharbeiten zu diesem Text danke ich meinen früheren Assistenten Heike Ittmann (Lampertheim) und Michael Kremzow (Nordhausen) und für die kritische Durchsicht und inhaltliche Mitarbeit Elisabeth Göbel (Mannheim).

Fotos: Toms Spogis (S. 224, S. 230), Kantorat an der Christuskirche (S. 225, links), Nachlass Arno Landmann (alle übrigen).

A. Landmann op. 10 Nr. 1 (Beginn), Verlag Schott.